

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Auslieferung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate 16 bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgeschickt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 20. November d. J. die Einreihung des Direktor-Stellvertreters beim Postsparkassenamte, Hofrates Dr. Karl Lett in die vierte Rangklasse der Staatsbeamten ad personam allergnädigst zu genehmigen geruht.
Weiskirchner m. p.

Das k. k. Landespräsidium im Herzogtume Krain hat dem Mitgliede der freiwilligen Feuerwehr in Bizovik Franz Nalari die mit der Allerhöchsten Entschliebung vom 24. November 1905 gestiftete Ehrenmedaille für 25jährige verdienstliche Tätigkeit auf dem Gebiete des Feuerwehr- und Rettungswesens zuerkannt.

Den 25. November 1909 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXIV. und LXXV. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1909 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 25. November 1909 (Nr. 270) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 138 „Nová Doba“ vom 17. November 1909.
- Nr. 58 „Risorgimento“ vom 18. November 1909.
- Nr. 62 „Der Bly“ vom 20. November 1909.
- Nr. 22 „Wohlfahrt für Alle“ vom 21. November 1909.
- Nr. 46 „Východočeský Kraj“ vom 20. November 1909.
- Nr. 92 „Egerer Neuzeit Nachrichten“ vom 20. November 1909.
- Nr. 47 „Obchodní Obzor“ vom 19. November 1909.
- Nr. 24 „Slovanské Listy“ vom 19. November 1909.

Feuilleton.

Eine Woche lebend begraben.

Von der wunderbaren Errettung der bei dem großen Grubenunglück von Illinois verschütteten Bergleute berichtet ein Newyorker Korrespondent ergreifende Einzelheiten. Die zwanzig Männer, die am Samstag unverhofft dem Tode noch entzogen werden konnten, waren eine Woche lang in Finsternis gebannt, und nur ein Zufall fügte es, daß die mit Sauerstoffhelmen ausgerüsteten Bergungsmannschaften bei ihren Arbeiten dumpfe Geräusche hörten, die zu dem Gedanken führten, daß entgegen aller Erwartung vielleicht noch noch Lebende in der Mine weilen könnten.

Der geistesgegenwärtigen Entschlossenheit eines englischen Bergmannes namens William Hynds danken die zuerst aufgefundenen Geretteten ihr Leben. Als das Feuer ausbrach, führte Hynds seine Gefolgschaft in das Ende eines Stollens. Unter seiner Leitung begann man in fieberhafter Hast eine Barrikade gegen die heranstürmenden Flammen und Gase aufzurichten. Im vorderen Teile des Ganges zertraß das Feuer die Holzstützen, ein Steinrutsch trat ein und unterstützte so die Bemühungen der Flüchtlinge, die nun in einem kleinen Raume, hermetisch gegen den brennenden Teil der Mine abgeschlossen, der Rettung oder des Todes harren. Die Nahrungsmittel wurden zusammengetan und in ganz kleinen Rationen verteilt, zur Stillung des Durstes diente das Brackwasser, das an den Wänden herniederfickerte. Durch Wort und Tat stützten die 20 gegenseitig ihren Mut; sie waren überzeugt, es mehrere Tage aushalten zu können. Gegen 2 Uhr mittags wurden sie, nach siebenstägiger Einkerkierung in schwarzer Finsternis, aufgefunden. Sie waren alle furchtbar abgemagert, völlig erschöpft und von den überstandenen Entbehrungen wie halb betäubt.

Nichtamtlicher Teil.

Militärisches aus Frankreich.

Ein auswärtiger militärischer Berichterstatter schreibt der „Pol. Corr.“: Der kommandierende General des 20. französischen Armeekorps hat an die ihm unterstellten Truppenbefehlshaber einen Erlass, betreffend die Felddienstfähigkeit und Verabschiedung von Offizieren, ergehen lassen, der unter verschiedenen Gesichtspunkten höchst beachtenswert erscheint. General Pau lenkt in seinem Rundschreiben die Aufmerksamkeit der höheren Befehlshabsinstanzen und Regimentskommandeure zunächst darauf, daß von ihrer Seite die Felddienstfähigkeit der ihnen unterstellten Offiziere nicht unter hinreichender Kontrolle gehalten werde. Die Anforderungen, die heute an die Offiziere im Frieden gestellt würden, seien sehr hohe, aber sie müßten so hoch sein, weil der Krieg noch weit höhere Ansprüche stelle. Diese leitenden Gesichtspunkte würden aber in seinem Korps nicht immer im Auge behalten, vielmehr habe er die Beobachtung gemacht, daß nicht mehr felddienstfähige Elemente im Dienst behalten würden, bloß weil man fürchte, für sie keine passende Verwendung im Zivildienste zu haben. Es sei aber Aufgabe des Staates, hierfür Sorge zu tragen, die militärischen Rücksichten dürfen nicht so weit gehen, wenn anders die Armee im Felde nicht vor der Gefahr stehen solle, immer größere Lücken in ihren Reihen eintreten zu sehen. Denn verweilichte, sehr gealterte Offiziere würden schon nach den ersten Mobilmachungstagen ausscheiden, weil sie den Strapazen nicht gewachsen seien, und dann bliebe den höheren Kommandostellen nichts anderes übrig, als Reserveoffiziere an die Spitze der verschiedenen Einheiten zu stellen. Daß diese mangels genügender Vorbildung nicht in der Lage seien, ihren Platz ganz

zu ersetzen, sei so einleuchtend, daß es keiner weiteren Erläuterungen bedürfe. Ein anderer Nachteil allzu großer Rücksichtnahme auf nicht mehr ganz brauchbare, ältere Offiziere sei der, daß jüngere, frische und vielversprechende Kräfte, in der Beförderung zurückgehalten, den Abschied nehmen, um eine bessere und lohnendere Verwendung in irgendeinem Zivilberuf zu finden. Viele Regimentskommandeure suchten auch einen Ausweg darin, so fährt General Pau fort, daß sie ältere französische Offiziere zur Veretzung in ein Korps im Süden mit milderem Klima in Vorschlag brächten. Damit sei aber diesen Truppenteilen nicht gedient, denn es sei, von Ausnahmen abgesehen, feststehende Tatsache, daß jene Offiziere auch dort bei dem geringsten Weiterumschlag versagen und keinen Anstrengungen mehr gewachsen seien. Im Mobilmachungsfalle müßten diese Offiziere ohne weiteres zu Hause gelassen werden. Der kommandierende fordert am Schlusse seines Erlasses kategorisch, daß die Truppenkommandeure seinen Hinweisen vollste Beachtung schenken und namentlich den Artikel 250 des Dienstreglements über die Verabschiedung von Offizieren nach dreißigjähriger Dienstzeit mehr als bisher zur praktischen Anwendung bringen. Dieser Artikel lautet: „Offiziere von dreißigjähriger Dienstzeit, die körperlich und geistig nicht mehr den Anforderungen ihrer Stellung gewachsen sind und deshalb zu Klagen und Tadel Veranlassung geben, sind aufzufordern, ihre Pensionierung zu beantragen. Weigern sie sich, das zu tun, ist ihre zwangsweise Verabschiedung auf dem Instanzenwege in Vorschlag zu bringen. Diejenigen Kommandeure, die gegen diese Bestimmungen handeln, verletzen ihre Pflichten.“ General Pau fügt dieser Vorschrift hinzu, daß er in Zukunft die verantwortlichen Kommandeure auch danach beurteilen werde, ob sie nach dem an-

auszufüllen und einen tüchtigen Frontoffizier zu ersetzen, sei so einleuchtend, daß es keiner weiteren Erläuterungen bedürfe. Ein anderer Nachteil allzu großer Rücksichtnahme auf nicht mehr ganz brauchbare, ältere Offiziere sei der, daß jüngere, frische und vielversprechende Kräfte, in der Beförderung zurückgehalten, den Abschied nehmen, um eine bessere und lohnendere Verwendung in irgendeinem Zivilberuf zu finden. Viele Regimentskommandeure suchten auch einen Ausweg darin, so fährt General Pau fort, daß sie ältere französische Offiziere zur Veretzung in ein Korps im Süden mit milderem Klima in Vorschlag brächten. Damit sei aber diesen Truppenteilen nicht gedient, denn es sei, von Ausnahmen abgesehen, feststehende Tatsache, daß jene Offiziere auch dort bei dem geringsten Weiterumschlag versagen und keinen Anstrengungen mehr gewachsen seien. Im Mobilmachungsfalle müßten diese Offiziere ohne weiteres zu Hause gelassen werden. Der kommandierende fordert am Schlusse seines Erlasses kategorisch, daß die Truppenkommandeure seinen Hinweisen vollste Beachtung schenken und namentlich den Artikel 250 des Dienstreglements über die Verabschiedung von Offizieren nach dreißigjähriger Dienstzeit mehr als bisher zur praktischen Anwendung bringen. Dieser Artikel lautet: „Offiziere von dreißigjähriger Dienstzeit, die körperlich und geistig nicht mehr den Anforderungen ihrer Stellung gewachsen sind und deshalb zu Klagen und Tadel Veranlassung geben, sind aufzufordern, ihre Pensionierung zu beantragen. Weigern sie sich, das zu tun, ist ihre zwangsweise Verabschiedung auf dem Instanzenwege in Vorschlag zu bringen. Diejenigen Kommandeure, die gegen diese Bestimmungen handeln, verletzen ihre Pflichten.“ General Pau fügt dieser Vorschrift hinzu, daß er in Zukunft die verantwortlichen Kommandeure auch danach beurteilen werde, ob sie nach dem an-

von uns Kletterten voran. Ist da drinnen noch jemand am Leben? Aus Grabesferne klang die Antwort: „Ja.“ Mit erneutem Eifer arbeiteten wir weiter. Endlich war das Loch geweitet. Im Dunkel sahen wir ein Duzend Augenpaare funkeln. Und dann kam eine Stimme: „Die meisten von uns sind wohlauflauf, nur ein armer Burche, ein Franzose, ist schon halb dahin, er wird sterben, wenn er nicht sofort frische Luft bekommt.“ Als wir endlich zu den Verschütteten eindringen konnten, sahen wir, wie die meisten bei dem Hereinströmen der frischen Luft taumelten. Wir sprangen auf sie zu und umarmten sie. Ihre Freude war unbeschreiblich.“

Als die Geretteten in kleinen Trupps zur Oberfläche gebracht wurden, spielten sich ergreifende Szenen ab. Frauen durchbrachen die Absperrung, drängten die Soldaten zur Seite und sanken in die Arme ihrer totgeglaubten Gatten. Als einer der Geretteten hörte, daß noch mehr Lebende in den Tiefen seien, sträubte er sich, ins Hospital geschafft zu werden, und bestand darauf, am Rettungswerk teilzunehmen. „Ich gehe nicht, wenn die anderen nicht gefunden sind.“ Mit Mühe schaffte man ihn schließlich empor, aber den ganzen Tag rief er immer wieder von neuem: „Laßt mich helfen, die anderen zu suchen!“ Die Freude der Frauen wurde zur Ekstase; die Gattin des italienischen Arbeiters Spegatta warf sich vor den Rettern in den Staub und küßte dem Mann, der ihren Gatten zum Krankenhaus führte, die Füße. Andere dagegen zeigten die größte Selbstbeherrschung; die furchtbaren Leiden hatten sogar den Humor nicht brechen können. William Cleland z. B. grüßte seine Frau lächelnd, als ob er wie gewöhnlich vom Tagewerk heimkehre, und verlangte zunächst nach einer Zigarette. Zu dem Gefährten, der ihn zur Erdoberfläche zurückbrachte, äußerte er praktischen Sinnes: „Ich denke, man wird uns für diese Zeit doch wohl überstunden bezahlen.“

Der alte Pfarrer der St. Marys Kirche, der die Rettungskolonie begleitete, schildert den Augenblick der Auffindung: „Es war gegen 2 Uhr mittags, ein Wall von Schutt und eingestürzten Steinen versperrte uns in der Galerie den Weg. Plötzlich sagte Powell: „Still, Jungens, mir war, als hörte ich etwas.“ Wir alle lauschten; da hörten wir ein dumpfes Stampfen, das wie durch eine dicke Wand zu uns drang. „Mein Gott“, sagte Powell, „ich glaube, da ist noch jemand am Leben.“ — „Unmöglich“, antworteten die anderen, „kein Mensch kann hier sieben Tage geatmet haben.“ Wir lauschten wieder, aber es war unverkennbar: da hinter der Schuttmauer irgendwo, da war noch Leben. Unsere Erregung war so groß, daß kein Wort mehr gesprochen wurde. Mit fieberhafter Hast begannen Ärzte und Bide zu arbeiten. Endlich, endlich stießen wir in dem Schutt auf eine kleine Öffnung. Zwei

geführten Paragraphen des Dienstreglements verfahren und wie sie dafür Sorge tragen werden, nur mit selbstständigen Offizieren vor der Front zu erscheinen. — Es gilt als wahrscheinlich, daß sich wegen dieses scharfen Erlasses eine Meinungsverschiedenheit zwischen General Bau und dem Kriegsministerium ergeben werde. Denn so zutreffend auch die Forderungen des kommandierenden Generals an sich sein dürften, daß mit alternden Offizieren im aktiven Dienst nicht genug geleistet wird, so würde der Kriegsminister, wie man meint, doch nicht in der Lage sein, vor dem Parlament die Belastung des Pensionsfonds durch die Verabschiedung der Mehrzahl aller Offiziere von mehr als dreißigjähriger Dienstzeit zu vertreten.

Politische Uebersicht.

Paibach, 26. November.

Aus Berlin wird gemeldet: Es steht nunmehr fest, daß Kaiser Wilhelm und Kaiserin Auguste Viktoria im Frühjahr zum Besuche Kaiser Franz Josefs nach Wien kommen werden.

In einer Besprechung der österreichischen Parlamentskrisis nimmt das „Fremdenblatt“ mit Befriedigung davon Akt, daß zwei Vertreter der Slavischen Union in der Obmännerkonferenz ausdrücklich erklärt haben, daß mit den Dringlichkeitsanträgen dieses Verbandes eigentlich keine obstruktionistische Tendenz verfolgt werde. Wenn auf der anderen Seite Dr. Schönbauer namens der Deutschen erklärt habe, daß sie prinzipiell nicht abgeneigt seien, mit der Slavischen Union zu verhandeln, dann habe Dr. Glombinski vielleicht recht, wenn er sagte, daß nur eine dünne Wand zu durchstoßen sei. Aus den Erklärungen des Finanzministers konnten die Parteien ersehen, welche schwerwiegenden Interessen mit dem Budgetprovisorium verknüpft sind. Die Sachlage verpflichtet alle Parteien, die das Parlament erhalten wollen, zur Anspannung aller Kräfte, die der Ministerpräsident gefordert hat.

Der bevorstehende Aufenthalt des Königs Manuel von Portugal in Frankreich wird, wie man aus Paris schreibt, gemäß dem beim Beginne der Auslandsreise des Königs aufgestellten Programm keinen offiziellen Charakter tragen. Der König, dessen Ankunft in der französischen Hauptstadt am 27. d. erfolgen soll, wird in einem Hotel absteigen. Am nächsten Tage werden der portugiesische Souverän und Präsident Fallières Besuche austauschen; abends wird der Präsident ein Diner zu Ehren des hohen Gastes geben. Am 30. November soll ein Dejeuner in Rambouillet und hierauf eine Jagd stattfinden. Die Abreise des Königs ist für den 2. Dezember bestimmt.

Zirkusleute.

Roman von Karl Mußmann.

Einzige autorisierte Übersetzung.

(60. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ich bezwang mich aber und ich beschloß, dich auf die Probe zu stellen. Ich verpflichtete dich meinem Zirkus, um dich in meiner unmittelbaren Nähe zu haben, und ich gab dir nur eine kleine Gage, um dich an Sparsamkeit zu gewöhnen. Dann ließ ich dich in Versuchung führen, und leider unterlagst du der Versuchung.

Anfänglich war dies für mich eine gewisse Enttäuschung, andererseits hatte ich aber auch nichts von den Kopfhängern und Tugendhelden und — abergläubisch wie ich bin — freute ich mich, als ich erfuhr, daß du Glück beim Spiel hattest. Ich sagte mir, dann würdest du auch Glück im Geschäftsleben haben.

Nachdem du das erstemal zu Hause bei deinen Eltern gewesen warst und deine Mutter mein Bild gesehen hatte, trat sie hinter dem Rücken deines Vaters in Briefwechsel mit mir. Wir versöhnten uns schnell, und sie bat mich, darauf zu achten, daß du in Liebesangelegenheiten nicht auf Abwege gerätst. Sie wußte nur zu gut, welche Versuchungen ein Zirkus jungen hübschen Männern bietet und wie leicht eine unüberlegte Verbindung ein Hemmchuß für das ganze Leben werden kann.

Mit Interesse beobachtete ich die Entwicklung deines Verhältnisses zu Maria Olinga. Sie ist ein Mädchen, das deiner würdig ist. Ihr waret aber beide noch so jung, und war eure gegenseitige Neigung denn auch eine wirklich ernste?

Das mußte ich untersuchen.

Bei verschiedenen Gelegenheiten stellte ich sowohl dich wie Maria Olinga auf die Probe, und es wurde mir bald klar, daß eure Neigung zueinander wirklich ernst war. Mein letzter großer Angriff überzeugte mich gleichzeitig davon, daß du nicht der Mann bist, der um schändlichen Vorteils willen gegen die Gesetze der Ehre handelt. Ich fühlte mich, als

Aus Paris, 25. November, wird gemeldet: Gestern abends beschloß die Mehrheit des Ausschusses der Vereinigung der Staats- und Gemeindebeamten nach einer stürmischen Debatte, einen nationalen Beamtenverein zu gründen, der hauptsächlich den Zweck verfolgen soll, durch einheitliches Vorgehen die Verwirklichung der Forderungen der Beamten zu erleichtern. Eine Anzahl von Ausschußmitgliedern hat infolge dieses Beschlusses den Austritt aus der Vereinigung angemeldet. Der neugegründete Verband wurde von mehreren Rednern als „Allgemeiner Arbeitsverband des Verwaltungsproletariats“ bezeichnet.

Wie aus London geschrieben wird, betrachtet man die bevorstehende Ernennung des Admirals Wilson zum Nachfolger des Admirals Fisher als eine vom Standpunkt aller Parteien vorzügliche Lösung der Frage. Admiral Wilson, der sich seit zwei Jahren im Ruhestand befindet, entschloß sich aus Patriotismus, wieder in den aktiven Dienst zu treten. Seine Berufung wird in der Marine allgemeine Zustimmung finden. Er ist nicht nur ein großer Flottenführer, er hat auch vollen Verstand, die Seestreitkräfte Großbritanniens in modernster Weise weiterzuentwickeln. Seine Tätigkeit während der letzten großen Übungen, die 1907 unter seiner Leitung stattfanden, hat die Anerkennung, die er in Fachkreisen genießt, noch erhöht. Infolge seiner Wortfargheit nennt man ihn den „schweigenden“ Wilson.

Tagesneuigkeiten.

— (Einen merkwürdigen Fall von Gesundheits-schädigung der Schuhe) erwähnte der bekannte Professor Brouardel in Paris in der dortigen Gerichtlichen medizinischen Gesellschaft. Einige Kinder, die neue schwarz gefärbte Schuhe an den Füßen hatten, zeigten nach einem einstündigen Spaziergange deutliche Vergiftungserscheinungen: schwere Hinfälligkeit, Rötte der Haut, blaue Verfärbung. Es handelte sich um eine Anilinvergiftung. Die Schwarzfärbung der Schuhe wird nämlich vielfach mit Anilinschwarz vorgenommen, einem Farbstoff, der auf dem Leder selbst erzeugt wird, durch erstmaliges Bestreichen mit Anilin, dem dann ein zweiter Anstrich mit Chromsäure oder Schwefelsäure folgt. Das fast farblose Anilin färbt sich bei der Berührung sofort schwarz und bildet bei der Berührung einen festhaftenden Überzug. Brouardel vermutete, daß es sich bei den vergifteten Kindern um die Aufnahme der Anilindämpfe durch die Haut der Füße handelte, und es gelang ihm auch, zu beweisen, daß die Haut bei Gegenwart von Wasserdämpfen imstande ist, bei dreißig Grad Anilindämpfe aufzunehmen. In den Schuhen konnte zwischen Fuß und Leder eine Temperatur von 33 bis 36 Grad beobachtet werden.

— (Wie alt ist das Stärken der Wäsche?) Rund 300 Jahre — so versichert die englische Zeitschrift

„Modern Society“. Ihr zufolge ist das Stärken der Wäsche von einer Holländerin am Hofe der Königin Elisabeth erfunden worden. Frau Guilbeem, so ist der Name der Erfinderin des Stärkens, beherrschte ihre neuerfundene Kunst bald mit solcher Vollendung, daß es der Königin vollständig gelang, mit Hilfe gestärkter Wäsche die mangelnde Uppigkeit ihrer Figur zu verbergen. Sie überhäufte deswegen die Holländerin mit Gunstbezeugungen und Vorrechten und ernannte sie schließlich zu ihrer „Ober-Hofwäschereinspektorin“. Die Mode der gestärkten Wäsche verbreitete sich am ganzen Hofe und von da durch die ganze englische Gesellschaft. Bald begann man auch der Stärkeabföschung blauen Farbstoff, wie man ihn noch heute benützt, hinzuzufügen. Dieser Mode aber widersehte sich die Königin Elisabeth, weil sie glaubte, ihre roten Wangen erhielten durch die bläuliche Wäsche einen grauen Schein.

— (Die Reporterleistung einer Frau.) In der ganzen Pariser Presse spricht man heute von der Reporterleistung einer Frau, der Mme. Berthe Delaunay, der es gelungen ist, Frau Steinheil, die sich vor der Flut von Journalisten nur mit Mühe zu retten vermocht hatte, gegenüberzutreten und dadurch ihre männlichen Kollegen vor Neid bersten zu lassen. Frau Delaunay veröffentlicht jetzt im „Matin“ den Bericht über ihr Wiedersehen mit Frau Steinheil. Die „Reporteress“ hat dabei die List gebraucht, sich im Hause des Doktor Mignon in Besinet als Schwester der Frau Steinheil auszugeben, die in der Pension des Arztes als Mme. Dumont angemeldet ist. Von Frau Steinheil hat die unternehmungslustige Dame allerdings herzlich wenig erfahren, aber sie hat doch den Arzt in geschickter Weise ausgehört, so daß sie ihrem Blatte ein ganz nettes Feuilleton schreiben konnte. Wir übergehen hier das Gespräch mit dem Arzt und geben nur die Erzählung wieder, die Frau Delaunay über den eigentlichen Besuch bei Frau Steinheil veröffentlicht: In der zweiten Etage, so weit wie nur möglich von den Dienstboten entfernt, wohnt Frau Dumont in einem Zimmer, das zwei riesige Fenster beleuchten, die auf den Park hinausgehen. Ich klopfte und eine mir wohlbekannte Stimme rief herein! Aber schon als ich die ersten Schritte in ihr Zimmer getan habe, erhebt sich Frau Steinheil von ihrem Ruhebett und schreit: „Aber Madame, ich kenne Sie nicht, ich habe Sie niemals gesehen!“ Ich entschuldigte mich und sage ihr, daß ich sie sprechen wollte, um etwas über ihre Pläne zu erfahren. Sie hört mich an und ihre großen Augen drücken Furcht und Erstaunen aus. Sie ist bleich und ihr Kopf, der von einer reichen Fülle brünetten Haars umrahmt ist, gleicht dem einer ganz jungen Frau. „Ich kenne Sie nicht“, wiederholt sie, „und ich habe Ihnen nichts zu sagen“. Ein wenig beschämt über die Mühe, zu der mich meine Reportermission verleitet hatte, grüße ich und ziehe mich zurück, während durch die Tür, die ich öffne, ein kleines vierjähriges Mädchen hereinschlüpft, das an das Bett von Frau Steinheil stürzt und dabei ruft: „Bonjour, Madame Zola!“ Schnell flüchte ich in mein Automobil und werfe einen letzten Blick auf diese beehrte Frau, deren Reiz sich die Kleinen wie die Großen nicht zu entziehen vermögen.

Deshalb machte ich dir auch die Konkurrenz, unter der du so schwer zu leiden hattest. Daß du den Kopf nicht sofort verlorst, sondern so brav kämpfst, bewies mir, daß du der Mann an der richtigen Stelle bist. Nachdem ich mich davon überzeugt habe, zögere ich jetzt nicht mehr, meinen ursprünglichen Plan zur Ausführung zu bringen.

Ich übersende dir hiermit die Schenkungsurkunde, auf Grund derer der „Fliegende Zirkus“ mit allem toten und lebenden Inventar vom Anfang der nächsten Saison ab dein ausschließliches Eigentum sein wird. Ich hoffe, daß du, von der Erfahrung belehrt, ihn mit Umsicht, Interesse und Verstand weiter führen und daß du, ohne verschwendisch zu sein, doch den guten Namen des „Fliegenden Zirkus“ hoch halten wirst.

Ich verlange von dir als Gegenleistung nur eins:

Deinen jetzigen Namen magst du in deinem bürgerlichen Leben beibehalten. Dorthin paßt der Name Werner, und in deine Privatangelegenheiten will ich mich nicht mischen.

Aber als Artist, als Direktor, auf den Reklamezetteln wirst du dich Hugo Clark nennen und den guten, angesehenen Namen deines Großvaters zur Ehre für dich selbst und die Familie weiter führen, aus der du als Artist hervorgegangen bist.

Und hiermit wünsche ich dir Glück für die Zukunft, mein lieber Hugo, und ich hoffe, daß du nie das Vertrauen mißbrauchen wirst, das dir hierdurch erwiesen wird von deiner

dir immer ergebenen Tante Dolinda.

Außer diesem Schreiben lag im Kuvert nicht nur die erwähnte Schenkungsurkunde, sondern auch der Wechsel über 10.000 Mark, der Hugo so viel Kopfschmerzen gemacht hatte, sowie ein Akkreditiv auf den „Credit Lyonnais“ in gleichem Betrage. Das Akkreditiv war nicht nur von der Fürstin Kateski, sondern auch von ihrem Gemahl unterzeichnet.

Es war die Genugtuung, die der Fürst Kateski dem beleidigten Jockey zuteil werden ließ.

(Fortsetzung folgt.)

du meine Liebe zurückwiesest, durchaus nicht verletzt. Ich hatte sie dir ja in einer Weise angetragen, daß nur ein minderwertiger Charakter sie hätte annehmen können. Ich freute mich nur darüber, daß du die Probe bestandest. Wäre es nicht geschehen, so würde dies der bitterste, demütigendste Augenblick meines Lebens gewesen sein, und eine Verjöhnung zwischen uns wäre für immer ausgeschlossen gewesen.

Jetzt war mein Entschluß indessen gefaßt. Als ich den Fürsten Kateski heiratete, gab ich ihm das Versprechen, daß ich mich von der Leitung des „Fliegenden Zirkus“ zurückziehen würde, sobald ich das vierzigste Lebensjahr erreicht habe.

Obgleich ich mich zur Zeit deines Besuches in Paris noch nicht in diesem Lebensalter befand, beschloß ich doch schon, mich aus dem Zirkusleben zurückzuziehen und meinen Zirkus unter einer gewissen Vormundschaft meinerseits an dich zu übertragen.

Der Fürst gab mit Freuden seine Zustimmung, als ich ihm den Zusammenhang erklärte, und er unterschrieb eine Schenkungsurkunde, laut der der „Fliegende Zirkus“ mit allem Inventar und Pferden an dich übertragen wird.

Ehe ich dich von diesem meinen Entschluß benachrichtigen konnte, erfuhr ich indessen durch meinen Geschäftsführer Herrn Schwarz, daß du beschlossen habest, mit Mr. James und Maria Olinga eine eigene Gesellschaft zu gründen.

Nach einiger Überlegung sagte ich mir, daß es am besten sei, noch etwas zu warten. Der „Fliegende Zirkus“ ist nie ökonomisch richtig, sondern nur nach meiner jedesmaligen Laune geleitet worden. Würdest du so ohne weiteres Direktor dieses großen Etablissements werden, so würdest du vielleicht gleich zu sehr ins Geschirr gehen und würdest nie die Kunst lernen, dich aus einer schwierigen pekuniären Lage emporzuarbeiten.

Ich beschloß deshalb, dich einstweilen dir selbst zu überlassen, damit du die Verantwortung und Verzweiflung kennen lernen solltest, die mit einem Mißlingen verbunden ist.

— (Das Heiratsalter.) Miß May Sutton hat in einem Interview erklärt, daß das fünfundsiebenzigste Lebensjahr das richtige Heiratsalter sei; da könnte jede Frau sofort ihre Hausfrauenpflichten erfüllen, ohne erst in der Ehe zu lernen. Die „Daily Mail“ hat nun ihre Leserinnen um ihre Meinung über diesen Punkt befragt. Die Ansichten gehen auseinander. Eine Leserin meint: „Da Männer und Frauen nur in der Ehe glücklich sind, soll man so früh als möglich heiraten.“ Dieser Schluß ergibt sich allerdings von selbst, wenn man überzeugt ist, daß die Ehe als der ideale Zustand zu gelten hat. Aber darüber sind verschiedene anderer Ansicht! Miß Graham ist für das dreißigste Lebensjahr. „Die Frau von dreißig Jahren“, schreibt sie, „ist in der Lage, das Leben richtig zu beurteilen; sie hat Taft. Sie weiß, daß kein Ehemann ein Engel sein wird und daß man sich von der menschlichen Natur nicht zu viel versprechen darf.“ Miß Mathers endlich philosophiert: „Ein Weiser behauptet, daß ein Mann, um treu zu sein, alle Frauen oder nur seine eigene gefannt haben muß. Je älter ein Mann ist, desto mehr Frauen hat er gekannt, und ein um so strengerer Kritiker wird er. Kritischer Geist ist aber der Liebe nicht günstig. Darum sollen wir uns jung verheiraten; wir werden uns lieben, und wenn wir Dummheiten machen, machen wir sie wenigstens zusammen.“

— (Ein verhängnisvolles Duell.) Ein Duell, das den Tod von drei Personen und die schwere Verletzung einer vierten zur Folge hatte, fand, wie aus Newyork berichtet wird, am vorigen Mittwoch in Pionier, in dem amerikanischen Staate Louisiana, statt. Die Duellanten waren zwei Brüder, Silvester und Albert Owen, die Söhne eines Geistlichen der dortigen Methodistengemeinde, und ein reicher Pflanzer Namens Clarence Compton. Die beiden Brüder suchten das Duell zusammen gegen den Pflanzer aus. Der letztere hatte beleidigende Äußerungen über die Schwester der beiden Owens gemacht und die beiden forderten ihn darauf zu einem Duell auf Pistolen heraus. Die beiden Brüder standen, jeder mit einem Revolver bewaffnet, in einer Entfernung von fünf Fuß voneinander. Compton stellte sich in einer Entfernung von zwanzig Fuß vor ihnen auf, in beiden Händen je einen Revolver. Nach dem Austausch der ersten Schüsse fiel Silvester Owen leicht verwundet zu Boden. Compton feuerte darauf den zweiten Revolver in die Luft und rief: „Habt Ihr Kinder noch nicht genug? Ich hätte Silvester ebenso gut erschießen können, wie ich ihn verwundet habe.“ Die beiden Brüder hatten aber nicht genug und verlangten, daß das Duell fortgesetzt werde. „Gut“, sagte Compton, „dann werde ich so schießen, daß Ihr genug habt.“ Der verwundete Arm des Silvester wurde verbunden und der Kampf begann von neuem. Die beiden jungen Leute feuerten so schnell wie möglich, ohne jedoch Compton zu treffen. In diesem Augenblick erschien die Frau Comptons, die die Schüsse gehört hatte, mit ihrer kleinen Tochter und sprang zwischen die Kämpfenden. Für einen Augenblick hörte das Schießen auf, während Frau Compton sich ihrem Mann um den Hals warf und ihn bat, einzuhalten. Wie im Wahnsinn begannen die beiden Brüder plötzlich von neuem zu schießen und die Frau Comptons fiel tot zur Erde nieder. Gleich darauf fiel die Tochter ebenfalls zu Tode getroffen und Compton selbst brach von drei Geschossen in den Kopf getroffen zusammen. Die beiden Brüder gingen dann zum Scheriff und erklärten, Frau Compton und ihre Tochter seien so schnell zwischen die Kämpfenden getreten, daß es ihnen unmöglich gewesen sei, rechtzeitig einzuhalten. Augenzeugen behaupten jedoch, daß die Brüder von neuem zu schießen begannen, nachdem sie eine Zeitlang nicht mehr geschossen hatten.

— (Das Tagebuch eines Verschlütteten.) Aus Cherry wird gemeldet: Bei der Leiche eines Verschlütteten namens Howard wurde ein Tagebuch gefunden. Es enthält u. a. folgende Stelle: Samstag, 10 Uhr 3 Minuten. Noch leben wir. Bruder Alfred ist bei mir. Ein großer Teil der mit uns Eingeschlossenen lebt noch. Wenn ich sterbe, so gebt meinen Diamantring einem Freunde. Wir haben eine Reihe Eimer, die mit Wasser gefüllt sind, das wir trinken können. Die Luft ist schlecht; giftige Gase steigen auf. — 4 Uhr 5 Minuten. Wir wechseln unsere Plätze. Wir sind weniger geworden; eine Anzahl von Leuten versuchte durchzubrechen, ist aber nicht zurückgekommen. — 7 Uhr 30 Minuten. Wir sind hungrig und schläfrig und haben keine Luft. — 9 Uhr 35 Minuten. Die giftigen Schwaden ziehen von beiden Seiten herein. — 10 Uhr 35 Minuten. Wir geben jede Hoffnung auf. — 12 Uhr 15 Minuten. Da wir keine Luft bekommen können, machen wir uns selbst Ventilatoren. Wir haben drei angebracht. — 2 Uhr 33 Minuten. Fortwährend mehr giftige Schwaden. Wir wären schon tot, hätten wir nicht die Ventilatoren. — 3 Uhr 49 Minuten. Wir sterben aus Mangel an Luft. — Sonntag abends: Mit den Ventilatoren können wir bis morgen aushalten. — 2 Uhr morgens. Noch am Leben; Kälte, Hunger und Schwäche.

— (Kein Entkommen.) Artist (zum Löwenbändiger): „Sie haben's doch gut, wenn Ihre Alte auch mal über Sie lacht, ist, da geh'n Sie einfach zu Ihren Löwen in den Käfig.“ — „Da kennen Sie aber meine Alte schlecht; ich hab's neulich so gemacht, da ist sie in den Käfig nachgekommen und hat mich mit samt den Löwen durchgehauen.“

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Die Hygiene der Städte.

(Fortsetzung.)

Der ständige Aufenthalt in schlechten Kellerräumen, zu dem sich allerdings häufig auch andere mißliche Lebensverhältnisse gesellen, wird namentlich Kindern verderblich. Meist bleiben sie in der Entwicklung zurück, ihre Farbe ist infolge abnormaler Blutbeschaffenheit bleich, es leidet die Ernährung; auf diese Weise wird schon sehr früh die Grundlage für die spätere Todeskrankheit, die Tuberkulose, geschaffen. Aber nicht bloß für Kinder, sondern auch für Erwachsene ist das Bewohnen schlechter Kellerräume gesundheitschädlich. Es kommt zum Ausbrechen rheumatischer Glieder- und Muskelschmerzen, zu Erkrankungen der Atmungsorgane und unter diesen ist es wieder die Tuberkulose, welche die meisten Opfer fordert.

Diese Erkenntnis hat dazu geführt, daß manche Bauordnungen die Anlage tiefer, eingesenkter Kellerräumen überhaupt verbieten. Es fragt sich aber, ob man mit einem solchen allgemeinen Verbot nicht zu weit geht, ob nicht unter bestimmten Umständen und unter Einhaltung gewisser baulicher Vorsichtsmaßregeln Räume, die sich unter der Terrainsohle befinden, für Wohnzwecke zugelassen werden könnten. Im allgemeinen steht die Hygiene wohl auf dem Standpunkt, daß der Keller für die Bewohnung auszuschließen ist. Es kann aber in einem Haus eine Wohnung für den Hausmeister zugelassen werden, wenn den im nachfolgenden aufgestellten Bedingungen entsprochen wird:

Der Fußboden einer solchen Wohnung darf sich vor allem nicht zu tief unter dem Straßen- oder Hofniveau befinden (nicht über 1 bis 1,5 Meter). Die Wohnräume sollen eine Mindesthöhe von drei Meter besitzen und deren Decke wenigstens 1,5 bis 2 Meter über das Straßen- oder Hofniveau hinausragen. Zimmer und Küche sind, wenn irgend möglich, derart anzulegen, daß sie sich hintereinander befinden, also durchlüftbar sind, so daß für einen ausreichenden Durchzug vorgesorgt ist. Was die Anlage nach der Himmelsrichtung anlangt, so ist es am günstigsten, wenn der eine Raum nach Osten, der andere nach Westen gerichtet ist, weil dann die Wohnung sowohl Morgen- als auch Abendsonne erhält. Es ist das Einströmen des Sonnenlichtes deswegen besonders wichtig, weil die durch das Fenster einfallenden Sonnenstrahlen namentlich in der warmen Jahreszeit zugleich zum Öffnen der Fenster und damit auch zum Lüften der Räume einladen. In engen Gassen sollen keine Kellerräumen eingerichtet werden, aber auch bei günstig situierten derartigen Wohnräumen soll das Verhältnis der Fensterfläche, und zwar der freien Glasfläche, zur Bodenfläche nicht unter 1:12 sinken. Das Verhältnis der Straßenbreite zur Häuserhöhe muß mindestens 1:1 sein und es muß auch bei hofseitig gelegenen Kellerräumen, was die Distanz zwischen Hauptgebäude und Hofgebäude anlangt, das Verhältnis annähernd das gleiche sein.

Zur Abhaltung der Feuchtigkeit und gegen das Eindringen der Bodengase muß vor allem der Fußboden wasserundurchlässig hergestellt werden, ferner ist das Umfassungsmauerwerk gegen die emporsteigende Bodenfeuchtigkeit durch Einlegen von Isolierplatten zu schützen; es sind zur Ermöglichung eines besseren Luftzutrittes und zur Abhaltung der Feuchtigkeit den Fenstern Lichtgräben vorzulegen, deren Sohle sich unterhalb des Fußbodens der Kellerräumung befindet.

Werden alle diese Vorsichtsmaßregeln beobachtet, so können solche Räume als genügend belichtet, entlüftbar, trocken und daher zum Bewohnen geeignet erklärt werden; sie haben dann namentlich gegenüber Dach- und Manjardenwohnungen sogar den Vorteil einer mehr gleichmäßigen Temperatur während des ganzen Jahres voraus.

Ebenerd- oder Parterrewohnung. Befindet sich unter dem Erdgeschloß kein Keller wie ein solcher nicht angelegt werden kann, wenn das Grundwasser zu nahe der Erdoberfläche steht, so muß der Fußboden eine wasserdichte Unterfütterung und das Umfassungsmauerwerk eine Isolierschicht erhalten, damit nicht die Feuchtigkeit aus dem Erdboden in die Wohnung eindringt. Je höher der Fußboden über dem umgebenden Terrain liegt, um so weniger machen sich die Nachteile der Ebenerdwohnung geltend, zu welchen nachteilig das Hereinschauen der Vorübergehenden, das leichte Eindringen von Staub und Schmutz der Straße, mangelhafter Lichteinfall in engen Straßen, die Lärmbelästigung usw. gehören. Ist die Höhe zwischen Trottoir und dem Fensterparapet geringer als zwei Meter, so dürfen aus Gründen der Sicherheit für die Passanten Fenster oder Roll-Läden des Parterres nicht nach außen aufspreizbar hergestellt werden. Zu den Nachteilen zählt auch deren schwerere Heizbarkeit; dieser Mangel wird besonders in jenen Räumen hervorgerufen, die neben dem Hauseingange gelegen sind.

Was die Herstellung der einzelnen Wohnungsbestandteile anlangt, nämlich deren Größe, das Verhältnis der Fensterfläche zur Bodenfläche, die Ausgestaltung der Küche, Anlage der Aborte, der Dienstbotenzimmer, Badezimmer usw., so ergeben sich zwischen Parterre und den Obergeschossen keine durchgreifenden Unterschiede; es soll das allen Geschossen Gemeinsame an dieser Stelle besprochen werden.

Gute Belichtung und Entlüftung sind für ein gesundes Wohnen unbedingt notwendig, denn ungenügender Lichteinfall und mangelhafter Luftaustausch führt leicht zur Unreinlichkeit, an nur etwas feuchten Stellen entsteht Schimmelbildung und sehr bald nimmt die Luft

in solchen Räumen eine dumpfe moderige Beschaffenheit an, die auf das Gefühl des Behagens, das uns die Wohnung bieten soll, abträglich einwirkt.

Wenn wir nun zur Beschreibung der Größe der Räume übergehen, so ist zu bemerken, daß man pro Person mindestens einen Kubikraum von 10 bis 15 Kubikmeter, oder eine Quadratfläche von 4 bis 6 Quadratmeter bei einer Mindesthöhe des Geschosses von 2,5 bis 3 Meter rechnet. Für die unteren Stockwerke sind 10 Kubikmeter pro Person zu wenig, namentlich dann, wenn derselbe Raum auch als Schlafraum oder für gewerbliche Zwecke dienen soll. Bei Gebäuden mit mehreren Geschossen wird von den Bauordnungen fast überall eine Mindesthöhe von 3 Meter vorgeschrieben, ein Ausmaß, das in besseren Wohnungen der größeren Geräumigkeit wegen nicht selten um $\frac{1}{2}$ bis 1 Meter überschritten wird. Die Räume allzuhoch herzustellen, ist nicht zweckmäßig, weil dadurch die leichte Heizbarkeit im Winter wesentlich beeinträchtigt wird. Eine gleiche Höhe der Räume für alle Stockwerke vorzuschreiben, ist nicht angezeigt; die tieferen benötigen eine größere Höhe als die oberen. Für das oberste Geschloß ist bei entsprechender Bauweise eine Höhe von 2,50 Meter genügend. Sogenannte Sparherdzimmer oder Wohnküchen, also jene Wohnräume, bei denen ein Raum zugleich für den Aufenthalt während des Tages, zum Schlafen und als Küche dient, sollen eine Bodenfläche nicht unter 20 bis 24 Quadratmeter besitzen; bei der Berechnung der zulässigen Einwohnerzahl ist für die Zwecke des Kochens ein Abzug von 10 Quadratmetern zu machen.

Für die Belichtung ist es wichtig, daß in keinem Raum, auch nicht im Erdgeschloß, der Winkel, unter dem das Licht einfällt, geringer sei als 45 Grad.

Als Mindestausmaß der freien Fensterfläche wird häufig ein bestimmter Teil der Bodenfläche $\frac{1}{10}$ oder $\frac{1}{12}$ gefordert, doch kann derartigen Zahlen nur ein geringer Wert beigemessen werden, da meistens andere Faktoren hinsichtlich der genügenden Lichtzufuhr mitsprechen.

Ein häufig angewandtes Mittel, um in Parterre-räumen in schmalen Gassen oder in engen Lichthöfen die Belichtungsverhältnisse zu verbessern, ist die Anbringung von Lichtreflektoren. Wenn auch dadurch eine größere Menge von indirektem Tageslicht in die betreffenden Räume gelangt, so können diese Reflektoren doch niemals als vollwertiger Ersatz für die Belichtung durch die freie Himmelsfläche angesehen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Handels- und Gewerbekammer für Krain.

— Die Handels- und Gewerbekammer für Krain hielt gestern abends unter dem Voritze des Kammerpräsidenten Lenarčič eine ordentliche Plenarsitzung ab. Als landesfürstlicher Kommissär fungierte Landesregierungsrat Kulavics. Zu Verifizatoren des Sitzungsprotokolles wurden die Kammerräte Schrey und Jorc nominiert.

Nach Vorlage und Verifizierung des Protokolles der letzten Sitzung folgten die üblichen Mitteilungen des Präsidiums und des Sekretariates. Präsident Lenarčič gab u. a. bekannt, daß der Kammer vielfach Beschwerden über verstümmelte und mitunter unverständliche Telegramme zukommen. Derlei Verstümmelungen haben zumeist darin ihren Grund, daß die Telegramme am Apparat nicht nach den Schriftzeichen, sondern aus Kommoditätsgründen nach dem Gehör aufgenommen zu werden pflegen; die Kammer werde sich daher an zuständiger Stelle dafür verwenden, daß die Ausnahme von Telegrammen nach dem Gehör abgeschafft und verboten werde.

Kammersekretär Dr. Murnil referierte sodann über den Kammervoranschlag für das Jahr 1910. Das Gesamterfordernis für das kommende Jahr beziffert sich auf 58.716 K, um 1208 K weniger als pro 1909. Von den einzelnen Ausgabsposten seien erwähnt: die zweiklassige slovenische Handelsschule in Laibach mit 1000 K, das Gewerbeförderungsinstitut für Krain mit 2000 K, die gewerblichen Fortbildungsschulen mit 3100 K, Stipendien für Schüler und Schülerinnen der kunstgewerblichen Fachschulen in Laibach mit 1800 K, Stipendium für einen Hörer der Exportakademie 400 K, Unterstützungsbeiträge für Schüler an außerfrainischen Gewerbeschulen 500 K, Beitrag für die landwirtschaftlich-chemische Versuchsanstalt 500 K, verschiedene Ausgaben und einmalige Subventionen 3000 K; die übrigen Posten betreffen die Kammerverwaltung, Jubiläumsspenden für erwerbsfähige Handels- und Gewerbetreibende, kleinere ordentliche Unterstützungen usw. Das Erfordernis soll durch den voraussichtlichen Kassarest pro 1909 sowie durch Einhebung einer 5 %igen Kammerumlage gedeckt werden. Der Kammersekretär stellte schließlich den Antrag auf Genehmigung des Voranschlages.

Über diesen Antrag entspann sich eine längere Debatte. Kammerrat Rohrmann hob hervor, daß in der Sitzung der vereinigten Sektionen über Antrag der Kammerräte Kregar und Kammer die übliche Dotation per 2000 K jährlich für den Fonds für Errichtung einer höheren Handelsschule in Laibach gestrichen wurde. Die Wichtigkeit und Notwendigkeit einer solchen Schule brauche nicht erst besonders hervorgehoben zu werden und jeder aufrichtige slovenische Patriot müsse wünschen, daß die Schule ehestens errichtet werde. Er stelle daher den Antrag auf Restituierung der Ausgabspost per 2000 K zur Dotierung des Fonds zur Errichtung einer höheren Handelsschule. Über den Antrag solle namentlich abgestimmt werden. Kammerrat Pammer erklärte sich gegen diesen Antrag und verlangt, daß die

Abstimmung über den Antrag Rohrman zunächst vorgenommen und dann erst über die Annahme des Voranschlags en bloc abgestimmt wurde. Sollte die erwähnte Post restituiert werden, dann seien er und seine Gefinnungsgenossen entschlossen, gegen den Voranschlag überhaupt zu stimmen. Kammerrat Kregar sprach sich gleichfalls gegen den Antrag Rohrman aus; die Motive hiesfür werden aus seinem später folgenden Antrage ersehen werden können. Prinzipiell sei Redner nicht gegen die Errichtung einer höheren Handelsschule und er hoffe, daß es im kommenden Jahre vielleicht wieder möglich sein werde, für den Handelsschulfonds einen entsprechenden Beitrag in den Voranschlag aufzunehmen. Bei der hierauf folgenden namentlichen Abstimmung wurde der Antrag des Kammerrates Rohrman mit den Stimmen der Deutschen und der Slovenischen Volkspartei abgelehnt. Für den Antrag stimmten die nationalfortschrittlichen Kammerräte.

Kammerrat Kregar brachte sodann den selbständigen Antrag ein, die Kammer wolle sich dafür aussprechen, daß in möglichst naher Zukunft in Laibach entweder eine südbösterreichische, oder eventuell krainische Gewerbeausstellung veranstaltet werde. Zu diesem Behufe möge eine besondere Kommission bestellt werden, welche die nötigen Vorarbeiten zu leiten und auch über den Umfang der Ausstellung die notwendigen Studien und Erhebungen anzustellen hätte. Zur Bestreitung der Kosten sei ein Kredit von 2000 K (welcher Betrag durch Streichung der Dotation für die höhere Handelsschule erübrigt wurde) der Kommission zur Verfügung zu stellen, und zwar 500 K für die erforderlichen Vorbereitungen, 1500 K zur Bestreitung späterer Auslagen. In die Kommission selbst hätte der Klub der nationalfortschrittlichen Kammerräte 3, der Klub der Slovenischen Volkspartei 2 und der Klub der deutschen Kammerräte 1 Mitglied zu entsenden. Kammerrat Kregar motivierte in längerer Ausführung seinen Antrag, wobei er auf die in den letzten Dezennien veranstalteten Ausstellungen hinwies und insbesondere die Organisation und Durchführung der Ausstellung in Lüttich als musterhaft hinstellte. Eine solche Ausstellung würde für Krain von hervorragender Bedeutung sein, da einerseits unseren Industriellen, Gewerbetreibenden und sonstigen Produzenten Gelegenheit geboten werden würde, ihre Leistungsfähigkeit zu dokumentieren, andererseits aber auch die Konsumenten über den Aufschwung der heimischen Industrie und des heimischen Gewerbes zu orientieren und für Erzeugnisse heimischen Gewerbes zu interessieren. Freilich müßte die Ausstellung sorgfältig vorbereitet und den Verhältnissen entsprechend inszeniert werden. Mit der Regierung sowie mit dem krainischen Landesauschusse wäre hinsichtlich einer ausgiebigen Beitragsleistung rechtzeitig ein Einvernehmen zu erzielen und sodann mit vereinten Kräften zielbewußt ans Werk zu schreiten.

Kammerpräsident Lenarčič hob hervor, daß der Antrag des Kammerrates Kregar gewiß auf allseitige Sympathie rechnen dürfe. Die Veranstaltung einer solchen Ausstellung sei ein großes Werk, welches sowohl in geistiger als auch in materieller Hinsicht bedeutende Opfer erfordere. Es sei zweifellos, daß die Kammer allein eine solche Aufgabe nicht bewältigen könnte und sei daher die Mitwirkung sonstiger Faktoren unerlässlich. Über den Umfang der Ausstellung werde die Kommission gewiß allseitige Studien anstellen, doch dürfte sich die Ausstellung aus mehreren Gründen doch nur auf Krain beschränken. Kammerrat Kregar sprach sich namens des nationalfortschrittlichen Klubs für den Antrag Kregar aus und glaubt, daß die sonstigen Modalitäten der geplanten Ausstellung der zu bestellenden Kommission überlassen werden können.

Bei der hierauf folgenden Abstimmung wurde der Antrag des Kammerrates Kregar einstimmig angenommen. In die Ausstellungskommission wurden einhellig gewählt: Präsident Lenarčič und die Kammerräte Prihar, Rohrman, Kregar, Lozar und Pammer.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurden verschiedene Subventionsanträge erledigt und ohne Debatte folgende Unterstützungen bewilligt: für das Gewerbeförderungs-Institut 2000 K, für die Gremialhandelschule in Laibach 300 K, für die gewerbliche Fortbildungsschule in Tschernembl 100 K, dem kaufmännischen Vereine „Merkur“ in Laibach 100 K, für den Schuhmachersachkurs und den Kleidermachersachkurs in Saurach 100 K, für neue Abteilungen an der f. f. Fachschule in Gottschee 100 K, für den Jugendhort des Meistervereines in Laibach 200 K, der Gastwirtengemeinschaft in Laibach für den Kochkurs 600 K, dem Landesverbande für Fremdenverkehr in Krain 600 K und schließlich zur Deckung der Kosten des internationalen Kongresses über das kommerzielle Unterrichts-wesen 100 K. Als Benjoren bei der hiesigen Bankanstalt der Österreichisch-ungarischen Bank wurden die Herren Ivan Knez, Emerich Mayer, Artur Mühleisen und Felix Urbanc in Vorschlag gebracht. Als Vertreter der Kammer im Schulausschusse der gewerblichen Fortbildungsschule in Mödling wurde Schuhmacher Franz Brusa nominiert.

Über die Eingabe des Gremiums der Kaufleute in Laibach, betreffend die beabsichtigte Einführung des Zündhölzchenmonopols, berichtete Kammersekretär Dr. Murzik und stellte namens der vereinigten Sektionen den Antrag, daß das Kammerpräsidium beauftragt werde, beim f. f. Finanzministerium Schritte zu unternehmen, daß sowohl die Erzeugung als auch der Verschleiß der Zündhölzchen auch für die Folge freibleibe und von der geplanten Monopolisierung Umgang genommen werde. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Schließlich begründete Kammerrat Pammer seinen selbständigen Antrag, betreffend die Erhöhung der Südbahntarife, und stellte nach eingehender sachlicher Motivierung folgende Resolution: Die Handels- und Gewerbekammer für Krain bedauert, daß sich die Regierung entschlossen hat, die Erhöhung der Südbahntarife über jene der Staatsbahnen um 7% zu bewilligen und gibt der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß diese Erhöhung nach Ablauf des Jahres 1910 außer Kraft gesetzt werden wird, damit die einseitige außerordentliche Belastung der alpenländischen Industrien nach Ablauf des Jahres 1910 aufhöre. Weiters erwartet die Handels- und Gewerbekammer für Krain, daß die f. f. Regierung eine Herabsetzung der Tarife für den Verkehr mit Lebensmitteln zur Steuererleichterung der sich allgemein geltend machenden Teuerung schon im Jahre 1910 veranlassen werde. — Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Kammerrat Hafner erörterte die Zustände am Staatsbahnhofe in Bischofslack, woselbst das Warenmagazin für den aufstrebenden Verkehr durchaus nicht genügt. Eine Vergrößerung des Magazins und der Ausladerampe sei unumgänglich notwendig und die Kammer möge geeignete Schritte unternehmen, daß der den Handelsverkehr schwer schädigende Übelstand ehestens beseitigt werde. Kammerrat Fürsager trat für eine Vergrößerung der Aufnahmräume in der Station Radmannsdorf sowie um zweckentsprechende Vorkehrungen in der Station St. Jodoci ein. Das Präsidium wurde beauftragt, den zweiten Kammersekretär Dr. Windischer zwecks diesfälliger Intervention zur Staatsbahndirektion nach Triest zu entsenden und gleichzeitig durch eine schriftliche Eingabe die Abstellung der erwähnten Übelstände zu urgieren.

Kammerrat Pavšler urgerte die bereits wiederholt verlangte Verstaatlichung des Postamtes in Krainburg und beantragte eine diesbezügliche neuerliche Eingabe an das f. f. Handelsministerium. Der Antrag wurde angenommen und sodann die Sitzung um halb 8 Uhr abends geschlossen.

(Neue Stabsoffiziere der Landwehr.) Dem Vernehmen nach sollen die als Ergänzungsreferenten bei den Landwehrkommanden, bzw. den Landwehrtruppen der neun Korpskommanden in Österreich fungierenden Offiziere in Zukunft analog dem Heere in der Stabs-offizierschule stehen. Im Novemberabandament waren bereits zwei derartige Beförderungen zu verzeichnen, welche bei ihrer — budgetär bereits angesprochenen — Fortsetzung eine nicht unbedeutende Verbesserung der Landwehroffiziere in Vokalanstellung bedeuten.

(Belobende Anerkennungen.) Das f. u. f. Korpskommando hat die belobende Anerkennung ausgesprochen: a) für besonders erprobliche Truppendienstleistung und die hierbei erzielten sehr guten Resultate: den Hauptleuten Heinrich Herda des Infanterieregiments Nr. 97, Johann Kozlovac des Infanterieregiments Nr. 7, Franz Gärtner des Infanterieregiments Nr. 17, Franz Gfettner des Infanterieregiments Nr. 27; den Oberleutnanten Vladimir Verić des Infanterieregiments Nr. 7, Othmar Seidl des Infanterieregiments Nr. 97, Josef Lang des Dragonerregiments Nr. 5; b) für langjährige sehr gute Gesamtdienstleistung und besondere erprobliche Tätigkeit als Magazinsoffiziere: dem Hauptmann des Ruhestandes Peter Ceranić, Magazinsoffizier des Infanterieregiments Nr. 17, und dem Hauptmann des Ruhestandes Nikolaus Krulčić, Magazinsoffizier des Feldjägerbataillons Nr. 20.

(Fremde Sprachen im Generalstab.) Der große Wert, den die Kenntnis fremder Sprachen für den Generalstab hat, veranlaßte den gegenwärtigen Chef des Generalstabes zu mehreren Maßnahmen in dieser Richtung. Wie verlautet, werden sich nun auch die dem Generalstab zugeteilten Offiziere nach drei Jahren einer Sprachprüfung zu unterziehen haben, und zwar in einer Nationalsprache eines Nachbarstaates. Hierbei wird es sich jedoch nicht um die Beherrschung in Wort und Schrift handeln, sondern vielmehr nur darum, daß der betreffende Offizier imstande ist, Geschriebenes geläufig zu übersehen. Diese Forderung wird schon für die heuer Zugeworbenen in Kraft treten.

(4prozente königl. ungarische Staatsrenten-anleihe.) Mit dem am 1. Dezember fälligen Coupon der 4% igen ungarischen Kronenrente erscheinen die alten Couponbogen erschöpft, und die Besitzer dieser Rente müssen um die Beschaffung neuer Sorge tragen. Als offizielle Umtauschstelle hiefür wurde vom königl. ungarischen Finanzministerium die f. f. priv. österreichische Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Wien und deren Filialen bestimmt. In Laibach sind die Talons bei der hiesigen Filiale der genannten Anstalt einzureichen, die dagegen die neuen Couponbogen nach Erscheinen ausgibt.

(Von der Staatsbahn.) Ernannt wurden: Georg Kerschel, Bauoberkommissär und Vorstandstellvertreter bei der Bahnerhaltungssektion Götz I, zum Vorstand der Bahnerhaltungssektion Laibach II; Hermann Schmidt, Baukommissär bei der Direktionsabteilung 3, zum Vorstand der Bahnerhaltungssektion Abding. Versetzt wurden: Max Ritter Klotz von Sabladski, Baukommissär bei der Eisenbahnbauabteilung Spittal a. d. Drau, zur Trassierungsabteilung Rudolfswert; Johann Vidic, Beamtenaspirant beim Bahnamate Pödrdo, zum Bahnamate Bischofslack; Wilhelm Piga, Beamtenaspirant beim Bahnamate Lees, zum Bahnamate S. Lucia-Tolmein; Johann Berberovic, Beamtenaspirant beim Bahnamate Feistritz-Bocheiner See, zur Direktionsabteilung 7.

(Ernennungen im Postdienste.) Zu Postamtspraktikanten wurden der Hörer der Technik Josef Polak und der Abiturient der nautischen Akademie Rüdiger Vidali ernannt.

(Vermählung.) Heute findet in Brünn die Vermählung des Herrn Franz Karl Colloretto, Adjunkten der f. f. priv. Südbahngesellschaft, eines Sohnes des f. f. Postkassiers i. P. in Triest Herrn Franz Colloretto, mit Fräulein Gisa Sommer, Tochter des Oberinspektors der f. f. priv. Staatsbahngesellschaft kais. Rates Herrn Anton Sommer aus Brünn, statt.

(Platzmusik.) Programm für morgen von halb 12 bis halb 1 Uhr (Sternallee): 1.) Cocron: „Nütig voran“, Marsch. 2.) Gonno: Vorspiel zur Oper „Faust“. 3.) Riedl: „Vom Stephansplatz“, Walzer. 4.) Suppé: Phantasie aus der Oper „Ratibiza“. 5.) Christoph: „Tanz-Poesie“, Polka française. 6.) Richard Wagner: Tonbilder aus der Oper „Waldmäre“.

(Aus dem Volksschuldienste.) Der f. f. Bezirks-schulrat in Tschernembl hat den absolvierten Lehramtskandidaten Herrn Adam Draxler zum provisorischen Lehrer und Leiter der einklassigen Volksschule in Stodendorf ernannt.

(Landeshilfsverein für Lungenfranke.) Ein Wohltäter, der nicht genannt sein will, hat dem Vermögensverwalter-Stellvertreter, Herrn Dr. Hubert Souvan, eine Staatsschuldverschreibung vom 1. Oktober 1868 im Nominalwerte von 200 K mit der Widmung übergeben, daß sie dem Stammvermögen des Landeshilfsvereines für Lungenfranke zugeschlagen werde. Dem hochsinnigen Spender herzlichen Dank!

(Der Verein der katholischen Jünglinge) veranstaltet morgen um 6 Uhr abends im „Kolobelski Dom“ (Komenskagasse) eine Theatervorstellung („Orni Altez“, Schauspiel in fünf Akten von H. Houben). Der Vorstellung geht eine Begrüßung, nebst Gefangensvorträgen und einer Rede des Herrn Prof. Dr. Josef Jersce voran. — Eintrittsgebühr 80, 60, 40 und 30 h.

(Vollständige Fortbildungskurse.) Die bereits angekündigten, für jedermann zugänglichen Kurse und Übungen an der f. f. Staatsoberrealschule in Laibach, und zwar „Chemische Vorträge und Übungen“ (Dr. E. Geinperger), „Elektrotechnik des täglichen Lebens“ (Prof. R. Schrauber), „Langue et littérature françaises“ (Prof. J. Zubanić) und „Aus der Reaktionszeit (1815 bis 1848)“, „Das älteste Rom in moderner Beleuchtung“, „Kulturbedeutung der Kreuzzüge“ (Prof. Dr. D. Jauter), beginnen Anfang Dezember. Die Anmeldungen hiezu nimmt aus Gefälligkeit die Buchhandlung Jg. von Kleinmayr & Fed. Bamberg entgegen.

(Vollständige Vorträge.) Heute abends findet im großen Saale des Kasino der Vortrag „Aus der Zeit des Pyramidenbaues“ statt.

(The Royal Bio Co.) Das größte kinematographische Unternehmen The Royal Bio Co. eröffnet heute abends um 8 Uhr einen Zyklus von Vorstellungen. Das reichhaltige Programm dauert 2½ Stunden mit Konzert. Aus der ersten Serie sind besonders hervorzuheben die reizenden Naturaufnahmen: „Reise durch Cantara in Algerien“, „Schiefer- und Steinindustrie in England“, „Das Zukunftsbild einer Seeschlacht“ usw., „Die Legende über Orpheus“, ein prachtvoll koloriertes Märchen, die Kunstfilme „In der Besserungsanstalt“, das sensationelle „Sherlock Holmes-Drama“, „Droschke 519“ und die vielen komischen Schläger.

(Wesifwechsel.) Der bisherige Restaurateur im Hotel „Bayrischer Hof“, Herr Viktor Petsche, hat das dem Herrn Franz Crnibec gehörige, an der Poljanastraße Nr. 9 gelegene Haus um den Preis von 40.000 K käuflich erworben.

(Straßenwesen.) Bei der am 17. d. M. erfolgten Wahl des Obmannes und Obmannstellvertreters im Straßenausschusse des Bezirkes Zirknitz wurden Herr Jakob Marolt aus Zirovnica zum Obmann und Herr Johann Lavric, Gemeindevorsteher in Zirknitz, zum Obmannstellvertreter gewählt.

(Wochenviehmarkt in Laibach.) Auf den Wochenviehmarkt in Laibach am 24. d. M. wurden 62 Ochsen, 61 Kühe und 4 Kälber aufgetrieben. Die Preise notierten bei den Mastochsen 66 bis 70 K, bei den halbfetten Ochsen 60 bis 64 K und bei den mageren Ochsen 56 bis 58 K für den Meterzentner Lebendgewicht.

(Gesunden.) Ein Index.

(Wetterbericht.) Alle Stationen Mitteleuropas melden hohen Luftdruck. Die Niederschläge haben deshalb überall aufgehört. An ihre Stelle trat ein strenges Frostwetter mit reichlichen Morgennebeln ein. Der hohe Barometerstand dürfte jedoch nicht mehr lange anhalten, da sich über England neuerdings ein barometrisches Tiefdruckgebiet gegen Europa bewegt. Laibach hatte gestern einen angenehmen, heiteren Wintertag. Um 4 Uhr nachmittags war ein prächtiges Alpengelähnen zu beobachten. Diese schöne Erscheinung ist bei uns selten zu sehen. Sie tritt bei ruhigem Wetter zur Zeit des Sonnenunterganges auf, wenn die unteren Schichten der Atmosphäre mit Dunst erfüllt sind. Nachts bildete sich dichter, fatter Nebel. Heute um 7 Uhr 15 Min. betrug die Stadttemperatur — 6,6 Grad Celsius. Aus den benachbarten Ländern meldeten gestern früh die Beobachtungsstationen folgende Temperaturen: Klagenfurt — 6,8, Rohitsch — 7,9, Götz 0,3, Triest 2,4, Pola 5,3, Abbazia 2,8, Graz — 1,6, Wien — 4,0, die Höhenstationen Obir — 11,2, Sonnblick — 19,0 Grad Celsius. — In der nächsten Zeit dürfte das Wetter noch stabil bleiben. Nach der Prognose ist heiteres Wetter mit etwas zunehmender Temperatur zu erwarten.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Dem lieben „Vogelhändler“ folgte in kurzem Zwischenraum sein lustiger Bruder: „Der Obersteiger“. Wir sind der fleißigen und strebsamen Direktion für die Wiederbelebung der reizvollen, melodiereichen Operetten von Zeller um so mehr zu Dank verpflichtet, als sie, sorgsam vorbereitet und geschmackvoll inszeniert, mit dem Reize einer Neuheit wirken. „Der Obersteiger“ enthält eine reiche Fülle anmutiger, lebensvoller Melodien, ist charakteristisch instrumentiert und erhebt sich in den prächtigen Ensembles hoch über das Niveau der sogenannten Kapellmeister-Operetten. Zudem ist das Buch amüsant, voll übermütigen Altes und setzte auch gestern die Lachmuskeln ausgiebig in Bewegung. Die Aufführung belebte unter der temperamentvollen Leitung des Kapellmeisters Herrn Max von Albrich ein frischer, flotter Zug, der sich nicht nur aufs Orchester, sondern auch auf den Chor erstreckte. Die Darsteller waren mit fröhlichem Humor bemüht, den lustigen Unsinn dem gutgelaunten Publikum mundgerecht zu machen, was ihnen auch glückte. Den Obersteiger spielte und sang Herr Spiegel mit natürlicher Urvirlichkeit und hatte an Fräulein Ruschika eine ebenso feste wie reiche Partnerin. Fräulein Petko und Herr Petek stellten ein hübsches aristokratisches Paar ins Treiben; erstere ersang sich mit ihren ansprechenden Liedern freundlichen Beifall. Herr Dlat charakterisierte den Bergdirektor mit behaglichem Humor ohne Übertreibung, Frau Conrad wirkte hingegen durch Übertreibungen drastisch-komisch. In den Nebenrollen erheiterten die Herren Felda, Wölker und Seidl. Ein besonderes Wort des Lobes gebührt der tüchtigen Spielleitung des Herrn Dlat und der geschmackvollen Ausstattung. — Das Theater war sehr gut besucht, der Beifall groß.

(Aus der slovenischen Theaterkassette.) Heute gelangt J. Offenbachs phantastische Oper in drei Akten und Vorspiel „Hoffmanns Erzählungen“, die schon einige Saisons nicht mehr gegeben wurde, zur Aufführung. Die Aufführung, auf das sorgfältigste einstudiert, findet für Gerade-Abonnenten statt. Den Dichter Hoffmann singt Herr Jiala, die Olympia und die Antonia Fräulein Lboba, die Giulietta Frau Nordgartova, ferner den Copelius, den Dapertutto und den Miracolo Herr Patocka. — Sonntag nachmittags wird bei herabgesetzten Preisen das amüsante französische Lustspiel „Gde. Josette moja žena“ mit Frau Jlicieva in der Titelrolle gespielt werden. Die Hauptrollen befinden sich in den Händen der Herren Rusic, Povh, Verovsek sowie der Frau Butsekova. Die Vorstellung fällt auf geraden Tag. — Abends gelangt die beliebte Operette „Mam'zell Nitouche“ für Ungerade-Abonnenten zur Aufführung.

(Aus der deutschen Theaterkassette.) Montag, den 29. d. M., steht die sensationelle Schauspielnovität „Staatsanwalt Alexander“ von Karl Schiller auf dem Spielplan. Über das spannende Werk äußern sich hervorragende Blätter: „Staatsanwalt Alexander“ fand einen fast demonstrativen Beifall bei dem Publikum. Dieser Erfolg ist wohlverständlich und nicht unberechtigt. Man sagt nicht zu viel, wenn man „Staatsanwalt Alexander“ zu dem besten zählt, was jüngst an dramatischen Werken herausgekommen ist. Es ist spannend vom ersten Worte an, wagt sich mit wirkungsvoller Kraft an ernste Fragen und löst sie wahr und schön.

(Heimische Künstler in der Fremde.) Herr Anton Joerster, der im laufenden Jahre als Professor an das Chicago Musical College berufen worden war, veranstaltete am 31. v. M. ein Konzert, über das sich die Chicagoer „Staatszeitung“ in nachstehend anerkennender Weise äußert: „Herr Joerster ist entschieden ein Meister seines Instrumentes. Fabelhafte, blendende Technik, eleganter, modulationsfähiger Anschlag und Durchgeistigung seines Vortragsobjektes, kennzeichnen sein brillantes Spiel. Er versteht es, dem Instrumente Innerlichkeit, Wärme und Wohlklang in allen Stadien der Tonstärke abzugewinnen. — Das D-moll-Concerto von Rubinstein gab Herrn Joerster Gelegenheit, das ganze Aufgebot der Klaviertechnik und Ausdrucksfähigkeit des Instrumentes ins Glücklichste zu stellen. Das vortreffliche Orchester war, wie sich das bei unseren Thomasiern von selbst versteht, ein Muster von williger, kunstdurchdrungener Anschmiegung. Enthusiastischer Applaus und öfters Zitiere saßen mehr als Worte, wie man von Herrn Joersterns Glanzleistung begeistert war. Eine Zugabe konnte nicht ausbleiben. Herr Joerster spielte nun ohne Orchesterbegleitung und zeigte in diesem Vortrage um so gravierender, daß man es hier mit einem von Grund aus intelligenten Musikpädagogen zu tun hat, der die peinlichste Genauigkeit in der Ausführung alles dessen, was durch die Komposition geboten ist, im Auge hält, folglich auch die Fähigkeit des Übertragens seines

Wissens auf andere in sich vereinigt.“ — Herr Professor Joerster ist bekanntlich ein Sohn des hiesigen Regenschori i. R. und geschätzten Komponisten Herrn Anton Joerster.

(Südslavische Theater.) Wie man der „Pol. Kor.“ aus Sofia schreibt, ist von Belgrad aus die Initiative zu einer Vereinbarung zwischen den Theatern in Belgrad, Sofia, Ugram und Laibach ergriffen worden, nach welcher an diesen Bühnen südslavische Dramen gegenseitig im Austausch zur Aufführung gebracht werden sollen. Das Übereinkommen soll bereits zustande gekommen sein. Die Belgrader Theatertruppe wird in den nächsten Wochen nach Sofia kommen und mehrere Vorstellungen geben.

(Fünfzigjähriges Künstlerjubiläum von Adelina Patti.) Auf ihrem Schlosse Craig y Nos Castle in Wales beging diesertage Adelina Patti in aller Stille ihr fünfzigjähriges Künstlerjubiläum. Nach ihren eigenen Angaben hat Adelina Patti am 24. November 1859 als Lucia in London zum erstenmal die Bühne betreten. Auf dem Konzertpodium stand die Patti freilich schon viel früher. Reich bewegt und an Erfolgen groß ist die Künstlerlaufbahn der Patti, die heute das 66. Lebensjahr überschritten hat. Das Edelmetall, welches der Sängerin in der Kette saß, wurde reichlich ausgemünzt. Die Patti selbst erzählt, daß sie die höchsten Honorare in Argentinien erhalten habe, dort bekam sie für jeden Abend 30.000 Franken. In Nordamerika bezahlte man ihr per Auftreten 25.000 Franken; ähnliche Gagen wurden ihr bei einem russischen Gastspiel bezahlt. Die Patti ist jetzt in dritter Ehe mit dem Baron Cederström verheiratet und wohnt während des größten Teiles des Jahres auf ihrem herrlichen Schloß in Wales. Dort hat sie auch einen geräumigen, schönen Theateraal geschaffen, der einen Fassungsraum für 200 Zuschauer hat. Manchmal hören erlebte Gäste in diesem Haus theater „La Traviata“, „Faust“ und „Die Hugenotten“. Zu solchen Vorstellungen werden die Gutsnachbarn für mehrere Tage aufs Schloß geladen.

Musica sacra in der Domkirche.

Sonntag, den 28. November (1. Adventsonntag) Hochamt um 10 Uhr: Missa in hon. s. Caeciliae und Graduale Universi von Anton Joerster, Offertorium Ad te levavi von Dr. Fr. Witt.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 26. November. In fortgesetzter Verhandlung der Dringlichkeitsanträge, betreffend die Regelung der nationalen Frage, erklärt der Abg. v. Strassky, daß es weder den Czechen, noch den Sozialdemokraten gelingen werde, die Einigkeit der Deutschen zu stören (Beifall). Hieraus sprechen die Abg. Bugato und Dr. Kerner. Dieser erklärt, daß nur durch die nationale Autonomie ein friedliches Nebeneinanderleben der Völker Österreichs ermöglicht werden könne. Die Sozialdemokraten werden alles, was an ihnen liegt, tun. (Beifall.) Nachdem die Abg. Markhl und Döbernigg gesprochen, stellt Abg. Stölzl folgenden Antrag, indem er darauf hinweist, daß endlich das Haus nach dem unfruchtbaren nationalen Kampfe zu fruchtbringender Arbeit kommen müsse. Es wird ein 52gliebriger Ausschuss gewählt mit dem Auftrage, zur Regelung der nationalen Angelegenheiten und der damit zusammenhängenden Gesetzeswürfe und Anträge, welche in Zukunft diesem Ausschusse zugewiesen werden, unter Beobachtung auf die in den verschiedenen Kronländern bestehenden Verhältnisse zu beraten und dem Hause hierüber binnen drei Monaten Bericht zu erstatten. Redner erklärt, er stelle diesen Antrag lediglich in der Erwartung, daß die übrigen Antragsteller sich diesem Antrag konformieren. (Beifall.) Ruft bei den Czechradikalen: „Das ist kein Beschlußantrag, das ist ein neuer Antrag, ein Bruch der Geschäftsordnung.“ Großer Lärm. Abgeordneter Glabinski erklärt, der Polenklub stimme für diesen Antrag unter der Voraussetzung, daß die Anträge zurückgezogen werden. Er müsse jedoch feststellen, daß nach der Rechtsanschauung des Polenklubs die Regelung der nationalen Frage nicht vor den Reichsrat gehöre und daß die Abstimmung kein Präjudiz bilden dürfe. (Beifall.) Es wird hierauf der Antrag auf Schluß der Debatte angenommen. Lebhafter Lärm bei den Czechradikalen. Ruft: „Pfiu, Standal!“ Mehrere Czechradikale Abgeordnete schlagen mit Büchern auf ihre Pulte. — Die Generalredner Seitz und Fuchs erklären, daß sie im Interesse der Herbeiführung normaler parlamentarischer Verhältnisse und des nationalen Friedens für den Antrag Stölzl stimmen werden. Es folgt nun

eine Reihe tatsächlicher Berichtigungen. — Nächste Sitzung am 30. November mit der Tagesordnung: Erste Lesung des Budgetprovisoriums.

Die Giftdanklage gegen Offiziere.

Wien, 26. November. Die Erhebungen in Angelegenheit des Giftmordes an dem Generalstabshauptmann Richard Mader und des Anschlages gegen neun andere Generalstabsoffiziere ergaben gewisse Verdachtsmomente gegen eine bestimmte Person. Bei genauer Prüfung stellte sich jedoch heraus, daß zu einem nachhaltigen Einschreiten kein genügender Grund vorhanden sei. Die Nachforschungen in dieser Richtung sind noch nicht abgeschlossen und werden eifrig fortgesetzt.

Die Prager Röhrenlieferungsaffäre vor dem Obersten Gerichtshof.

Wien, 26. November. Der Kassationshof wies die Richtigkeitsbeschwerde des Zentraldirektors der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft, Kestranek, und des Redakteurs des „Prager Tagblattes“, Horn, gegen das Urteil des Prager Schwurgerichtes vom 28. Februar zurück, wonach erster wegen Ehrenbeleidigung der Prager Stadträte und Stadtverordneten, sowie der Verwaltungsratsmitglieder des Prager Wasserwerkes zu 3000 Kronen Geldstrafe, letzter wegen Vernachlässigung der pflichtgemäßen Obhut zu 20 K. verurteilt worden war.

Erzultan Abdul Hamid.

Salonichi, 26. November. Der gewesene Sultan Abdul Hamid hütet infolge einer Erkältung seit zwei Tagen das Bett. Abdul Hamid, der sich mit der Verrichtung eines hölzernen Häuschens beschäftigt, mußte seine Tischlerarbeiten einstellen und soll in letzter Zeit, seit er die Gewißheit erlangt hat, daß seine Rückkehr nach Konstantinopel unmöglich sei, melancholisch geworden sein.

Die Vulkanausbrüche auf Teneriffa.

Madrid, 26. November. Das Amtsblatt meldet von Teneriffa: Wie aus Garachico mitgeteilt wird, hat sich heute ein neuer Krater geöffnet, der immer größer wird und dichten Rauch und Asche auswirft. Der Krater an der Westseite ist erloschen. Der rechte Arm des Lavaströmes, der durch das Tal von San Jago fließt, rückt rasch gegen den Berg Birma vor. Die Eruption soll nur mehr ein Drittel der in den ersten Tagen beobachteten Intensität zeigen. — Ein zweites Telegramm von 4 Uhr 30 Minuten meldet: Die Intensität des Vulkans nimmt ab. Der in sechs Arme geteilte Lavaström rückt langsam vor.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Rantel.

Bei Nieren- und Blasenleiden, Harngrisen, Harnbeschwerden und Gicht, bei Zuckerharnruhr, bei Catarrhen der Athmungs- und Verdauungs-Organen wird die Bor- und Lithium-hältige Heilquelle

SALVATOR

mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet.

Wirksames Präservativ gegen bei Scharlach auftretende Nierenaffektionen.

Harntreibende Wirkung.

Eisenfrei.

Leicht verdaulich.

Angenehmer Geschmack.

Absolut rein.

Constante Zusammensetzung.

Besonders jenen Personen empfohlen, welche zufolge sitzender Lebensweise an Harnsaurer Diathese und Hämorrhoiden, sowie gestörtem Stoffwechsel leiden.

Medicinal-Wasser und diätetisches Getränk ersten Ranges.

Hauptniederlagen in Laibach: (1066) 25-23

Michael Kastner, Peter Lassnik, A. Šarabon.



Gesellschafts- u. Ball-Seide Grenadine- u. Voile-Seide Backfisch- und Musseline-Seide Côtelé- und Cachemire-Seide

für Blumen und Roben in allen Preislagen, sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer u. farbiger „Henneberg-Seide“ von K 1.35 bis K 24.50 per Meter. — Franko und schon verzollt ins Haus. Muster umgehend.

Seidentabrizt. Henneberg, Zürich.

Hofl. J. M. der Deutschen Kaiserin.

(11) 4-4



Sirolin

„Roche“

wird von den Ärzten
täglich verordnet bei

Lungenkrankheiten

Kusten, Katarhen, Keuchhusten, Influenza.

Erhältlich auf Rezept
in den Apotheken à Kr. 4.- per Flasche.

Man verlange ausdrücklich: **Sirolin „Roche“**
u. weise Nachahmungen u. Ersatzpräparate zurück

Mestni dom.

Nur kurzes Gastspiel.

The Royal Bio Co.

Das größte und weltberühmteste Unternehmen auf dem Gebiete der Kinematographie ist hier eingetroffen.

Große Eröffnungsvorstellung.

**Samstag den 27. November abends
8 Uhr und von da ab täglich abends
8 Uhr grosse Vorstellung.**

Dauer jeder Vorstellung mit Konzert 2 bis 2½ Stunden.

Eigene elektrische Lichtanlage.

Programm I. Serie:

- 1.) **Musik:** { Marsch.
- 2.) { Ouvertüre.
- 3.) **Reise durch Cantara in Algerien.** Entzückende Naturaufnahme.
- 4.) **Ein energisches Weibchen.** Hochkomisch.
- 5.) **Orpheus in der Unterwelt.** Prachtvoll koloriert.
- 6.) **Ein Dieb und ein größerer Dieb.** Komische Posse.
- 7.) **In der Besserungsanstalt.** Ergreifendes Drama aus dem Leben.
- 8.) **Die schöne Kontoristin.**
- Pause.
- 9.) **Zukunftsbild einer Seeschlacht.** Hochinteressante Naturaufnahme.
- 10.) **Der kurzsichtige Jäger.** Komisch.
- 11.) **Schiefer- und Steinindustrie in England.**
- 12.) **Die Erbschaft des Dienstmädchens.**
- 13.) **Droschke 519.** Sensationsdrama aus dem Nachlasse des berühmten Detektivs Sherlock Holmes.
- 14.) **Erste Ausfahrt einer Radlerin.** Hochkomisch.

Jeden vierten Tag vollständig neues Programm.

Preise der Plätze: Sperrsitz K 1.50, I. Platz K 1.-, II. Platz K -.80, III. Platz K -.50. Kinder unter 12 Jahren zahlen Sperrsitz K -.75, I. Platz K -.50, II. Platz K -.40, III. Platz K -.30.

Sonntag 33 grosse Vorstellungen, nachmittags 3, 5 und abends 8 Uhr.

Montag den 29. November findet keine Vorstellung statt. Weitere Vorstellungen Dienstag und die folgenden Tage abends 8 Uhr. (4097)

Unsere Leser werden sich gern mit „Scotts Emulsion“ vertraut machen, die ein altbekanntes Hausmittel, nämlich Lebertran ist, diesen jedoch in durchaus schmackhafter und äußerst leicht verdaulicher Form bietet. Kinder nehmen Scotts Emulsion stets mit besonderer Vorliebe, so gut schmeckt sie. In den Apotheken erhältlich. (3220 f)

Kronendorfer

als natürliches
Tafelwasser
ersten Ranges und als
Heilwasser gegen die Leiden der
Almungsorgane des Magens und der Blase bestens empfohlen

Hauptdepot in Laibach: **Michael Kastner.**

Jeder Tag der Arbeit raubt Nervenkraft. Die Stärkung der Nerven, d. h. die Ergänzung ihrer verbrauchten Kraft, ist daher für jeden modernen Berufsmenschen eine Lebensfrage und eine ernste Pflicht. Das von der Wissenschaft anerkannte und von den Ärzten erprobte Mittel, das hier in Betracht kommt, heißt „Sanatogen“. Sanatogen stärkt und stählt die geschwächten und erschöpften Nerven, indem es diese nährt, indem es ihnen die wichtigsten Bestandteile ihres organischen Aufbaues zuführt und dadurch die verbrauchte Kraft ersetzt. Die natürliche Folge davon ist die Neubildung und Verjüngung des gesamten Organismus, eine beglückende Hebung aller seiner Kräfte und Leistungen. So mancher würde sich wie neugeboren fühlen, wenn er sich entschließen könnte, einen Versuch mit Sanatogen zu machen. Wir verweisen ausdrücklich auf den der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt der Sanatogen-Werke Bauer & Cie., Berlin SW. 48. (4092)

Mit sehr gutem Erfolge wird

MATTONI'S

GIESSHÜBLER

naturlicher
alkalischer
SAUERBRUNN

angewendet bei:
Erkrankungen der Luftwege
Katarhen des Rachens
der Bronchien
Lungen und Brustfellentzündung.

Niederlage bei den Herren **Michael Kastner, Peter Lassnik** und **A. Sarabon** in Laibach. (3005)



ASTHMA

Engbrüstigkeit — Beklemmung

Sofortige Linderung mit permanentem Erfolg durch **Dr. Elswirth's Astmol-Asthma-Räucher-Pulver.**
Auf ärztliche Verordnung.

Gratis-Proben werden durch die **Schwan-Apotheke**, Schottenring 14, Wien, versandt. Preis der grossen Blechdose Kr. 3.00. Bei Vereinsendung von Kr. 3.25 erfolgt Francozusendung



PETERSBURGER

GUMMISCHUHE

UNERREICHT AN HALTBARKEIT

Prämie für unsere Abonnenten!

Kapt. Marryat's Werke

Neue illustrierte
Pracht-Ausgabe

Aus dem Inhalt heben wir nur
einiges hervor: Jakob Ehrlich
Peter Simpel — Der Pirat — Das
Gespensterschiff — Drei Kutter
Wilddieb.

Reichhaltiger, hoch-
interessanter Inhalt

2 eleg. Pracht-Bände
großes Format 24 x 17 1/4 cm

Beide Bände zu dem billigen Preise von **nur K 5.-**

Es ist das erste Mal, daß die hochinteressanten Schriften Kapt. Marryat's in einer billigen guten Pracht-Ausgabe erscheinen. Für jung und alt gleich spannend und als Geschenk vorzüglich geeignet. Die besten Schriften sind für diese Ausgabe gewählt und in neuer Bearbeitung von Paul Römer zusammengestellt. Als Prämie, so lange der Vorrat reicht, erhältlich in unserer Haupt-Exposition, in den Filialen und bei den Trägern. Versand nach auswärts gegen Vereinsendg. zuzügl. 42 h Porto.



Endesgefertigte geben allen Verwandten, Freunden und Bekannten die höchstbetreffende Nachricht von dem Hinscheiden ihrer innigstgeliebten Gattin, bezw. Mutter, Groß- und Schwiegermutter, der Frau

Marie Zonsern, geb. Tauscher

welche heute morgen 3 Uhr in ihrem 81. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abberufen wurde. Das Leichenbegängnis findet Samstag, den 27. November l. Z. um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause Unterschichtla, Neugasse Nr. 183, aus auf den Friedhof zu Heil. Kreuz statt.

Die heil. Seelenmesse wird in der Pfarrkirche Maria Verkündigung gelesen.
Um stillen Beileid wird gebeten. (4091)

Laibach, am 26. November 1909.

Johann Zonsern, Südbahn-Offizial i. R., Gatte. — **Ferdinand Zonsern**, Sohn. — **Philipp Kralj**, geb. Zonsern, **Marie Zonsern**, **Brigitta Gutmann**, geb. Zonsern, Töchter. — **Jvan Kralj**, **Max Gutmann**, Schwiegersöhne. — **Gisella Zonsern**, geb. Löwi, Schwiegertochter. Besondere Parte werden nicht ausgegeben.

Neues vom Büchermarkte.

Suohatti Hugo, Die deutschen Vogelnamen, eine wortgeschichtliche Untersuchung, K 19.20. — Mann Thomas, Königliche Hoheit, geb., K 7.20. — Schubert Ossip, Misere nobie und andere Geschichten, K 3.60. — Hanotaux Gabriel, Geschichte des zeitgenössischen Frankreichs, in vier Bänden, K 42.—. — Svemann Adolf Danneker, sein Lebensgang, K 12.—. — Ratcliffe für Stellungsuchende: wie bewerbe ich mich? K 72.—. — Ahrens B., Der reisende Kaufmann, ein praktisches Handbuch für junge Kaufleute, die reisen oder reisen wollen, K 1.80. — Fürst U...v., Leben und Taten Nikolaus II., K 1.80. — Was ziehe ich an? für die Herrenwelt zusammengestellt, K 2.40. — Dadone Carlo, Seltsame Geschichten, K 1.80. — Kent E., Das Haus gegenüber, K 1.80. — Burkhart Dr. M., Führer durch die Konjunkturmist, K 1.80. — Sturm M., Auf Flügeln des Gefanges, geb., K 1.20. — Herzog S., Taschenbuch der Elektrizität, geb., K 4.20. — Clares J., Das Kommen und Gehen der Welten, K 2.40. — Foden B., Die Erschaffung des Adels, K 1.50. — Heinrich Dr. R. B., Nützliches Stellung zur Geschichte, K 1.80. — Bringer M. und Walbert V., Une héroïne de 15 ans, K 1.80. — Mörke Eduard, Haushaltungsbuch, geb., K 2.40. — Grob M., Die Erziehung zur Getäue, K 3.—. — Keller Helen, Dunkelheit, K 1.80. — Zadow Dr. F., Der außerordentliche Finanzbedarf der Städte, K 3.60. — Justz E., Michelangelo, neue Beiträge zur Erklärung seiner Werke, K 21.60. — Galois Dr. G., Der Hansabund, K 2.40. — Sommer Dr. B., Materialien zu pädagogischen und didaktischen Aufgaben, K 1.80. — Radics P. v., Johann Weithard Freiherr von Balbador, K 4.—. — Radics P. v., Alte Häuser in Laibach, II. Folge, K 2.—. — Habt acht! 244 militärische Anekdoten und Wisse, K 2.—.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung **Ag. v. Kleinmahr & Fied.** Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Wer sich um die Hygiene und Pflege des Körpers interessiert, der veräume nicht, das interessante Buch über „**Gesundheit und Desinfektion**“ zu verlangen und durchzulesen. Jede Drogerie und Apotheke gibt das Buch gratis. Wo eventuell nicht vorrätig, dort wende man sich direkt an den Chemiker **A. C. Hugmann**, Wien XX., Petroschgasse Nr. 4, welcher das Buch gratis und franko sendet. (4091 a)

Wer einen **Sprech-Apparat** oder ein **Musikwert** zu kaufen beabsichtigt, der lasse sich eiligst von **F. Ad. Richter & Cie.**, k. u. k. Hof- und Kammerlieferant, Wien, I., Operngasse 16, die reichillustrierte Musik-Preisliste kommen. Zusage erfolgt gratis und franko. (3611 d)

Deutscher Theaterverein in Laibach.

Auf Grund seiner neuen Satzungen beruft der Deutsche Theaterverein in Laibach für den

11. Dezember

um 6 Uhr abends im blauen Zimmer des Kasino eine

außerordentliche

Generalversammlung

ein.

(4099)

Tagesordnung.

- 1.) Wahl von 4 Ausschußmitgliedern.
- 2.) Wahl des Revisionsausschusses.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten. Los-Versicherung. **J. C. Mayer** Bank- und Wechselrgeschäft Laibach, Stritargasse. Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei. Verzinsung von Bareinlagen im Kassa-Korrent und auf Giro-Konto.

Samstag den 27. November 1909.

C. kr. okrajno sodišče Rudolfovo,
odd. II., dne 23. listopada 1909.